

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 61.

Samstag den 4. August 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 2. August. Ihre Majestät die Königin Olga besuchte gestern das für Verwundete eingerichtete Hauptquartier Soldate erkundigte sich nach allen zur Linderung der Leiden getroffenen Vorkehrungen auf's eingehendste und sprach mit vielen Verwundeten. Der Besuch Ihrer königlichen Majestät hinterließ den freundlichsten Eindruck.

Stuttgart, 2. August. Die heutige Störungen im Eisenbahnbetrieb zwischen Mühlacker und Maulbronn, beziehungsweise Bruchsal welche durch in verfloßener Nacht getroffene Vorkehrungen gegen rasches Eindringen des Feindes herbeigeführt worden ist, wird bis Morgen wieder beseitigt sein.

Sämmtliches Material an Wagen und Maschinen wurde heute Nacht höherer Anordnung zufolge von Hall nach Heilbronn, und von Bruchsal bis Mühlacker zurückgezogen, nach Eintreffen der Nachricht über definitiven Abschluß des Waffenstillstands aber schon heute Vormittag der ordentliche Dienst auf der Kocherbahn wieder eingerichtet.

Stuttgart, 2. August. Nach einem heute früh hier eingetroffenen Telegramm ist der Waffenstillstand abgeschlossen, eine bestimmte Demarkationslinie festgesetzt, Heidelberg, Jartfeld, Feuchtwangen, Staats- und Privateigentum garantiert, die Ansprüche der Truppen vorzugsweise regulirt.

(Aus einem Extrablatt wiederholt.)

Stuttgart, 1. August. Nach gestern Abend eingelaufenem Telegramm des Generals v. Hardegg wird derselbe heute den 1. August Vormittags den Waffenstillstand mit General v. Manteuffel abschließen, nachdem ihm der Letztere gestern mitgetheilt hat, daß er seine Instruktionen jetzt erhalten habe. Ob der zu demselben Zweck auf dem Wege dorthin befind-

liche Minister von Barnbüler bis dorthin das Hauptquartier des Generals von Manteuffel noch erreichen wird, läßt sich bei den gestörten Kommunikationen mit Sicherheit nicht in Aussicht nehmen, indessen hat Generalleutnant v. Hardegg Vollmacht zum Abschlusse. Heute früh rückten bereits 4 preussische Kürassiere als Quartiermacher für preussische Infanterie in Mergentheim ein, um ihre Demarkationslinie in welche Mergentheim falle, festzustellen. Es ist somit gegründete Aussicht vorhanden, daß ein weiteres Vorrücken preussischer Truppen über Mergentheim hinaus nicht Statt findet.

Stuttgart, 1. August. Der Eisenbahnbetrieb auf den bayerischen Bahnen nördlich von Gunzenhausen (Station zwischen Nördlingen und Nürnberg) ist eingestellt; die Gunzenhausen Ansbach-Würzburger Bahn aber für den Verkehr noch frei.

Stuttgart, 1. August. Gestern wurden 72 leicht und 8 schwer Verwundete auf die Solitude gebracht. In Feuerbach, wo sie die Eisenbahn verließen, wurden sie von Mitgliedern des hiesigen Sanitätsvereins mit Erfrischungen versehen. — So eben vernehmen wir, daß der einzige Sohn des Hrn. Staatsministers Frhrn. v. Hügel, der Lieutenant C. v. Hügel, vom 3. Jägerbataillon, seinen bei Tauberbischofsheim erhaltenen Wunden erlegen ist.

Bopfingen, 1. Aug. So eben rücken 20 Mann Bayern hier ein. Nach kurzem Aufenthalt, während dessen sie auf Kosten der Stadt bewirthet wurden, kehrten sie nach Nördlingen zurück. Ein unverbürgtes Gerücht spricht zugleich davon, daß die preuß. Vorposten 5 Stunden von hier, in Dintelsbühl, stehen und das Hauptkorps, 30,000 Mann stark, in Nürnberg eingerückt sei.

Heidelberg, 29. Juli. Seit gestern ist Waffenruhe im Odenwald und an der Mainlinie eingetreten. Die badiischen Truppen mit

den Württembergern stehen südlich von Würzburg auf bayerischem und badiischem Gebiet, bei Gerchsheim und Großrindersfeld an der Straße nach Tauberbischofsheim. Der letztere Ort ist noch durch Oldenburger Truppen besetzt; in nordwestlicher Richtung in Kilsheim und Wertheim sind Preußen. Man hofft, daß durch Vereinbarung in Bälde eine Dislocirung der Truppen in jener Gegend stattfinden werde, da ihre Ernährung dort auf die Länge kaum möglich sein würde. Schon jetzt kann der äußersten Noth nur durch fortwährendes Zufahren aus dem Rheinthale und dem untern Schwaben etwas gesteuert werden. Gelnern ist auch das Reserve-Feldspital von Karlsruhe nach dem Odenwald und dem Taubergrund abgegangen, da die Zahl der verwundeten Bundestruppen und Preußen groß, und die der Kranken in Zunahme begriffen ist. Auch von hier sind Aerzte dorthin abgegangen, unter ihnen der jüngere Mittermaier und Chelius.

Heidelberg, 1. August. Heute Abend sind Preußen eingerückt.

Mannheim, 1. August, 11 Uhr Nachts. Soeben Preußeneinmarsch in Mannheim.

Würzburg, 1. Aug. Neue Würzburger Zeitung: (Amtlich). Conventio des Prinzen Carl mit v. Manteuffel. Preußen rücken Donnerstag früh acht Uhr eine Brigade stark ein. Die Stadt wird als offene betrachtet, keine Contribution erhoben. Verpflegung gegen billige Entschädigung geleistet. Festung und Vorstadt bleiben von Bayern besetzt.

Würzburg, 30. Juli. Gestern Abend zogen vier Bataillone Preußen mit zwei Batterien und klingendem Spiel ins nahe Städtchen Heibingsfeld, dessen Bürgermeister und reichere Bürger sie Nachts zuvor aus den Betten geholt. Diese hatten zwar sich nicht geweigert eine Requisition von 300 Flaschen feinen Weins für Offiziere, 30 Eimern Wein für Soldaten,

Feuilleton.

Der Indianer und der Jäger.

(Fortsetzung.)

Da es indeß nöthig war, die Flamme zu dämpfen, so befaß Jäher einigen beherzten Männern, die dem Feuer zunächst stehenden Pfähle auszureißen, um es nicht weiter um sich greifen zu lassen, und dann einige Baumstämme vor die Oeffnung zu wälzen. Während man damit beschäftigt war, machten die Indianer auf einer entgegengesetzten Seite einen wüthenden Angriff, den man nur mit genauer Noth zurückschlug. Zum Glück trat in diesem Augenblicke der Mond hinter dem dunkeln Gewölk hervor, das ihn verdeckt hatte, und die Amerikaner, die bis jetzt nicht gewußt hatten, wohin sie hauptsächlich ihre Gegenwehr richten sollten, sahen deutlich ihre Feinde vor sich. Die Indianer verloren dabei den großen Vortheil, die Ansiedler bei dem Scheine des Feuers zu sehen und auf sie zu schießen, ohne selbst gesehen zu werden. Die Einwohner, Jäher an

ihrer Spitze, machten nun durch die entstandene Oeffnung des Pfahlwerks einen Ausfall und stürzten sich auf die Indianer, die eines so schnellen Angriffs nicht gewärtig, eine Strecke weit zurückgetrieben wurden. Chinshua sammelte jedoch seine Indianer wieder, und führte sie von Neuem in den Kampf, wodurch nun ihrerseits die Ansiedler, an Zahl schwächer als ihre Feinde, genöthigt wurden, sich hinter ihre Befestigungen zurückzuziehen. Da indeß die Indianer bei diesem Gefechte viel gelitten hatten so verfolgten sie ihren Vortheil nicht weiter und ließen ihren Gegnern Zeit, die schadhast gewordenen Befestigungen wieder auszubessern.

So sehr die größere Anzahl der Einwohnerschaft ihr ganzes Vertrauen auf Jäher's Anordnungen gesetzt hatte, so gab es in der Niederlassung doch auch Leute, die jede Gelegenheit ergriffen, seinen Plänen entgegenzuhandeln. Unter diesen befand sich insbesondere ein junger Mann, Namens Dixon, der, wie man sagte, Jäher um die Stelle des Anführers beneidete. Sein unkluges Benehmen war ihm sowohl von dem Jäger, als von den älteren Leuten der Niederlassung ernstlich verwiesen worden; allein er entschuldigte sich, indem er sagte, er sähe nirgends

10,000 importirten und 80,000 gewöhnlichen Cigaretten zu entsprechen, ließen aber den Preußen sagen: sie möchten sie abholen. Deshalb werden sie nun heimgesucht. Die Roth ist in manchen benachbarten Dörfern, z. B. Högberg, furchtbar. Die Bauern bitten schon die Preußen um die Eingeweide der Thiere. Brod gibt es dort keines mehr. Auch hier beginnt der Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar zu machen. Manche Truppencorps, namentlich Hessen-Darmstädter, sind sehr schlecht versorgt und genöthigt, förmlich um Brod in den Häusern zu betteln. Bundesstruppen nahmen schon besetzten Truppen ihre Provianttransporte weg. Hunger thut weh. Deshalb, da man das Verfehlte unserer ganzen Kriegsführung einfließt, wünscht man Frieden. In den letzten Kämpfen waren große Erfolge erzielt worden, wenn die Bundesstruppen (namentlich die Württemberger) mit den Bayern cooperirt hätten. Nach der Bayer. Ztg. waren sie dazu beordert; fragt man aber die Württemberger selbst, so behaupten alle: vom Höchstkommmandirenden der Bundesarmee keinen Befehl zum Vorrücken erhalten zu haben. So blieben die 40,000 Preußen, denn mehr sind es sicher nicht, den 100,000 Bayern und andern Süddeutschen gegenüber, trotz „brillanter Gefechtsmomente,“ so ziemlich Herr der Lage. Der Schaden, den der Brand auf der Festung angerichtet, ist keineswegs so bedeutend, wie ihn die Neue Würzb. Ztg. angibt; es waren keine tausend, sondern kaum hundert von Podewilsgewehren, die verbrannten. Uebrigens war es unvorsichtig, Strohmatten unter das Dach zu legen, und der Feind war durch seine Spione, die er überall hat, davon unterrichtet.

München, 31. Juli. Fzhr. v. d. Pfordten ist diesen Morgen von Wien und Nikolsburg hieher zurückgekommen und hat heute Vormittag in längerer Audienz Sr. Maj. dem König über die Resultate seiner Mission Bericht erstattet. Was ich aus verlässlicher Quelle darüber vernehme, geht dahin: Oesterreich hat seinen Frieden mit Preußen geschlossen, ohne etwas im Interesse seiner süddeutschen Bundesgenossen dabei

zu stipuliren. Fzhr. v. d. Pfordten hat für Bayern einen am 2. August beginnenden Waffenstillstand auf die Dauer von drei Wochen mit Preußen abgeschlossen, und erkannt, daß derselbe, sowie die verabredete Waffenruhe bis zum 2. August, auch für seine andern süddeutschen Bundesgenossen eintreten soll. Nur unterzeichnen konnte er natürlich den Vertrag nicht auch für die letzteren, da er dazu nicht Vollmachten hatte, und aus diesem Grunde sind zum Behufe des formellen Abschlusses und der Unterzeichnung für Württemberg der Minister Fzhr. v. Barmbüler, für Baden Prinz Karl von Baden und für Hessen der Minister Fzhr. v. Dalwigk gleichfalls im preussischen Hauptquartier zu Nikolsburg gewesen. Was die verabredete Waffenruhe bis 2. August anbelangt, so zeigen die Vorgänge der letzten Tage bis heute, wie wenig man von preussischer Seite dieselbe beachtet. Heute kam von Würzburg die Nachricht, daß General Manteuffel die mit dem Feldmarschall Prinzen Karl vorgestern abgeschlossene Waffenruhe, die gleichfalls bis 2. August, also bis zum Eintritt des Waffenstillstandes, sich erstrecken sollte, wieder gekündigt und gedroht hat, wenn ihm nach Ablauf von 24 Stunden nicht die Stadt Würzburg rechts des Mains überlassen werde, das Feuer auf dieselbe wieder eröffnen zu wollen.

Ausbach, 31. Juli. Die „Fränk. Ztg.“ schreibt: Verbürgten Nachrichten zufolge marschirt ein preussischer Corps von Bayreuth her durch das Pegnitzthal in der Richtung gegen Nürnberg zu (ein Theil desselben soll bereits in Gräfenberg, 2 Poststationen von Nürnberg entfernt, stehen, während ein anderes preussisches Corps im Anmarsch auf hieher sich befindet, und zur Zeit schon ganz in der Nähe bei Ufenheim steht.)

Kübingen, 31. Juli. (An das kön. Regierungspräsidium Augsburg.) Es ist die Uebereinkunft zwischen dem Feldmarschall Prinzen Karl von Bayern R. H. und dem General v. Manteuffel, als Kommandirendem der preussischen Hauptmainarmee, über Fortdauer der

Waffenruhe abgeschlossen. Der I. Oberlandeskommisär, gez. v. Buchner.

Wien, 1. August. Die Waffenruhe mit Italien wird um 8 Tage verlängert, um inner halb dieser Zeitfrist Waffenstillstandsabschluss zu ermöglichen.

Wien, 1. August. Der König von Preußen ist gestern aus Nikolsburg abgereist. Friedensverhandlungen, welche österreichischerseits Baron von Brenner, preussischerseits Werther führen werden nächstens in Prag eröffnet.

Nikolsburger Präliminarien.

Das „Journal des Debats“ gibt einen Artikel hierüber, den wir hier zum Theil wiedergeben, da man sich wegen genauerer Nachrichten doch ans Ausland wenden muß. „Es scheint nicht, daß man von den Grundlagen sich entfernt hat, welche der Kaiserhof empfahl und welche die kriegführenden Mächte im Prinzip angenommen hatten. Folgendes scheint aufgemacht zu sein: Der deutsche Bund, wie er durch den Wiener Kongreß von 1815 konstituirbar war, wird als aufgelöst betrachtet.“

Der Bund zwischen den norddeutschen Staaten bildet dessen Vorsitz und Oberleitung Preußen nehmen wird. Preußen wird den Oberbefehl über Land und See des norddeutschen Staatenbundes haben, und wird denselben auch gegen Außen repräsentiren. Was die süddeutschen Staaten betrifft, so behält Jeder derselben seine Selbstständigkeit und vollständige Unabhängigkeit und sie können sich unter einander durch Verträge verbinden, oder auch einen Bund bilden. Die deutsch-österreichischen Provinzen gehören nicht mehr zu Deutschland und die kaiserliche Regierung kann entweder mit dem norddeutschen Bund oder mit den südlichen Staaten endlich mit dem süddeutschen Bund, wenn solcher zu Stande kommt, solche Beziehungen eingehen, welche ihnen ihrem Interesse entsprechend erscheinen werden.“ Dann kommt ein Passus über die Annektionen, von denen (nach den Debats) Sachsen und Hessen-Darmstadt ganz unberührt bleiben werden. Ueber Hesse-Kassel und Stadt Frankfurt sei noch nichts Bestimmtes ausgemacht. Preußen hat ferner

eine Gefahr, und wolle sich nicht länger innerhalb der Niederlassung einsperren lassen. Fisher hatte nämlich die Ansiedler ersucht, sich nicht über die Befestigungen hinauszuwagen. Fisher erwiderte ihm, wenn er durchaus darauf bestehe, hinauszugehen, so könne er ihn nicht verwehren, dieß auf seine eigene Gefahr zu thun; indeß warnte er ihn vor Chinchusa, der, wenn auch in seinem ersten Angriff zurückgeschlagen, doch sicherlich in der Nähe auf jeden Ansiedler laure, den er einzeln treffen könne.

Dixon machte sich am nächsten Morgen nach dem Wald auf, hatte aber kaum den Saum desselben betreten, als er in vollem Laufe wieder erschien, verfolgt von Chinchusa, den man von den übrigen Indianern leicht an dem hohen Federbüsch unterscheiden konnte den er auf dem Haupte trug. Chinchusa flog windschnell hinter ihm herein; allein schon war Dixon auf Schußweite an die Ballisaden herangekommen, und die Ansiedler schöpften Hoffnung, daß es ihm noch zu entkommen gelingen werde, als sein Verfolger seine Flinte anlegte und ihn niederschoss. Fisher, der mit gespanntem Blick jede Bewegung beider beobachtet hatte, fuhr rasch mit der Flinte auf, feuerte und schoß Chinchusa, der sich wieder dem Walde zugewendet hatte, eine Feder vom Kopfe. Als die Indianer, die im Walde verborgen lagen, dieß sahen, stießen sie ein furchtbares Geheul aus, und stürzten, den wüthenden Chinchusa an ihrer Spitze, auf die Verschanzungen los, die sie zu ersteigen suchten, wurden aber tapfer zurückgeschlagen.

Mehr als Alles fürchteten übrigens die Ansiedler Hungersnoth, und Fishers Sinnen und Denken war nur darauf gerichtet, ihr vorzukommen. Da Milford an dem Ufer des Lontoos lag, der den westlich gelegenen Theil der Ansiedlung bespülte, so schlug er den Einwohnern vor, den Fluß hinabzufahren, und in einer tiefer gelegenen Niederlassung Vorräthe

und Verstärkung zu holen. Da Niemand dagegen eine Einwendung machen hatte, so bestieg Fisher Abends ein Boot, und fuhr in möglichster Eile und Stille den Fluß hinab, ohne, wie er glaubte, vom Feinde bemerkt worden zu sein. Nachdem er die ganze Nacht gefahren war, am Morgen den Ort erreicht hatte, wo er landen mußte, so lenkte nach einer kleinen Bucht, die von Bäumen verdeckt war, und band sein Boot unter Büschen, die es dem Auge entzogen, an einen Baumstamm. Dann nahm er seine Waffen zu sich, und schickte sich an, seinen Fuß fortzusetzen, als er auf dem Fluß mehrere Stimmen hörte. Schließlich er sich nach dem Rande der Einfahrt, und sah zwei Kanoes Indianern eiligst den Strom herabkommen. Da er die indianische Sprache verstand, so entnahm er aus ihren Gesprächen, daß in der Nacht ein Scheinangriff auf Milford gemacht worden sei, um die Entfernung der Truppe zu verbergen. Dann schlug Einer vor, sich am Ufer in einem Kahn verborgen lag. Da er einsah, daß er keine Zeit zu verlieren habe, so versteckte er sich in einen Sumpf, wo er von dem Röhricht kommen verborgen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Ist die Zeit gleich trübe, bleibt
Gottes Wort doch unser Licht,
Weil das Herz es kindlich gläubet:
Gott verläßt die Seinen nicht.
Endlich bringet er gewiß
Licht hervor aus Finsterniß,
Und verwandelt uns're Leiden
Doch zuletzt in Ruh' und Freuden.

Die Garantie der Integrität des österreichischen Staates mit Ausnahme Venetiens) die Abficht angekündigt, von Oesterreich eine Geldentschädigung für Kriegskosten zu verlangen; der Betrag dieser Entschädigung sei so stark gewesen (75 Mill. Gulden), daß diese Forderung als Grund, die Verhandlungen abzubrechen, angesehen wurde. Diese Frage scheint, wie viele andere, noch zurückgelegt zu sein, und wird eingehend in den Konferenzen besprochen werden, welche später wegen der Verhandlung und Festsagung der Friedensartikel gehalten werden müssen."

„Herr v. d. Pfordten, Minister des Auswärtigen in Bayern, ist dem Waffenstillstand beigetreten, sowohl für Bayern als im Namen der andern süddeutschen Staaten. Man kann daraus schließen, daß man die Nothwendigkeit anerkannt hat, alle theilnehmenden Staaten beizuziehen, sowie die Unmöglichkeit, ohne dieselben einen regelmäßigen Zustand zu schaffen. Es ist dies ein Beweis der Achtung vor gewissen Grundsätzen des öffentlichen Rechtes, welche der Schutz der Kleinstaaten gegen die Vergrößerungssucht ihrer großen Nachbarn sind, der Schutz der Besiegten gegen die Forderungen der Sieger.“ (Vielleicht würden die Debats heute diesen Satz zurücknehmen, wo uns Ansehens der fortgesetzten Gefechte in Oberfranken nur die Alternative bleibt, anzunehmen, daß dem vom 2. August an laufenden Waffenstillstand nach preussischer Anschauung keine Waffenruhe vorauszugehen brauche, was aber nicht zu rechtfertigen wäre, oder aber daß eine unbegreifliche Langsamkeit im Zufertigen der bestehenden Befehle stattfindet, was aber mit dem sonstigen Ineinandergreifen der preussischen Heeresabtheilungen und Operationen sich nicht zusammenreimen läßt. Daß zwischen Waffenruhe und Waffenstillstand jedenfalls ein großer Unterschied gemacht wird, beweist auch die Abreise Gen. v. Barmbüler's in's preussische Hauptquartier der Mainarmee.) Bekanntlich lauteten vor einer Woche die Nachrichten widersprechend, ob die bis 26. dauernde Waffenruhe zwischen Preußen und Oesterreich um weitere 5 Tage verlängert werde oder nicht. Am 26. Morgens war man noch über keine Frage einig geworden und deswegen dachte man, eine Verlängerung der Frist sei unumgänglich. „Was ist nun passiert, daß die verhandelnden Mächte so plötzlich sich verständigten und eine verständlichere und friedlichere Haltung annahmen?“ Diese Frage beantworteten sich die Debats damit, daß das Verdienst der Herbeiführung des Waffenstillstandes dem französischen Cabinet gebühre, welches in der ersten Stunde eine Pression, die zuletzt unwiderstehlich gewesen sei, ausgeübt habe. Welcher Art diese Pression gewesen sei, erfahren wir nicht. Hr. Benedetti habe mit großer Festigkeit die schwere Verantwortlichkeit hervorgehoben, welche diejenige Macht der Feindseligkeiten verschulde, sei es durch übertriebene Forderungen, sei es durch starken Widerstand. Glücklicherweise seien die französischen Verhandlungen unterstützt worden durch die Freundschaft der Souveräne von Preußen und Sachsen, welche es dem König Wilhelm unmöglich gemacht habe, auf eine Zerstückelung Sachsens einzugehen. Dem Einfluß Graf Bismarck's sei in diesem Fall die Rücksicht auf die vermittelte Königin Elisabeth von Preußen, eine bayerische Prinzessin und Zwillingsschwester der Königin Amalie von Sachsen gegenübergestanden. —

Was uns betrifft, so können wir aus den Nitschburger Präliminarien für unser nächstes Schicksal lediglich nichts Näheres herauslesen und wir nehmen an, daß dasselbe den vom 7. August an zu eröffnenden Friedensverhandlungen vorbehalten ist. Daß Oesterreich für seine Bundesgenossen lediglich Nichts stipulirt, nicht einmal für die Waffenruhe, geschweige für den künftigen Frieden, das beweisen die neuesten Nachrichten nur zu deutlich. Die tendenziöse Nachricht norddeutscher Blätter, daß sich die süddeutschen Staaten an Frankreich um Vermittlung gewandt haben, hat sich auch diesmal in seiner ganzen Grundlosigkeit gezeigt.

Wie falsch dieses oft verbreitete Gerücht ist, beweist auch folgende Nachricht der Allgemeinen Zeitung aus Paris: „Die Nitschburger Verhandlungen scheinen einen Pariser Kongreß überflüssiger als je zu machen. Das Bismarck'sche Organ denuncirt nicht ohne Cynismus deutsche Höfe und Minister eine fremde Intervention anzustreben. Dagegen weiß ich aus bester Quelle Folgendes. Hr. Drouyn de Lhuys behauptet: die Lage gewisser deutschen Fürsten und Regierungen wäre bedeutend besser wenn sie französische Rathschläge angenommen hätten, anstatt dagegen eine übertriebene Empfindlichkeit zu zeigen, welche sie fast unzugänglich machte.“

Es mag bei dieser Gelegenheit wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß den süddeutschen Regierungen der Patriotismus nicht so abhanden gekommen ist, wie jene Leute glauben welche ihnen französische Gelüste andichten wollen.

Landwirthschaftliches.

Ein Mittel zur Verbesserung von butterarmer Milch.

Ein französischer Landwirth macht nach der Schles. landw. Zeitung darauf aufmerksam, daß häufig bei den Kühen der Fall vorkommt, daß ihre Milch, obwohl sie sonst ganz gut von Qualität ist, doch gerade der butterbildenden Eigenschaften entbehrt, und daß dieser Mangel in dem Maße sich als nachtheilig erweist, daß, wenn man solche Milch mit der Milch von den übrigen Kühen vom Kuhstall zusammen gießt, das Product von Butter aus dieser zusammengegoßenen Milch ebenfalls sehr gering und von untergeordneter Qualität auszufallen pflegt. Derselbe Landwirth bemerkt hierzu, daß nach seiner langjährigen Beobachtung selbst solche Kühe, welche Gewohnheitsmäßig butterreiche Milch geben, trotz guter Haltung und Pflege, doch auch Milch von geringerer Qualität geben, daß er eben nachstehendes Mittel als ein sehr wirksames und propat gefundenes Heilmittel gegen diesen Uebelstand herausgefunden hat. Es besteht dasselbe darin, daß man solchem Thiere 2 Unzen (1 Unze ist gleich 2 Loth Zollgewicht) Schwefelantimon, mit 3 Unzen Koriandersamen zu Pulver zermahlen und gut untereinander gemischt, verabreicht. Diese Medizin wird darauf als sanftes Abendtränken applicirt und man läßt danach drei Morgen nach einander einen Trank folgen, der aus einem halben Quart Weinessig, einem Quart Wasser, einer Handvoll ordinärem Salze zusammengesetzt und bereitet wird. Schon nach der ersten Dose davon macht sich die

Verbesserung an der Butter bemerkbar und hat in stufenweisem aber beständigem Zunehmen eine immer butterreichere Milch zur Folge.

Winnenden.

In Erwiderung auf den Artikel vom letzten Blatt möchte ich dem Einsender wegen dem Essig und Schnupftabak einfach antworten, daß der Essig sauer und die Milch süß und die Saige schmierig soll, wegen denen in Frage stehenden gegen 50 Viehbefitzer, kann ich dem Einsender kurz antworten, daß sich 60 unterzeichnet haben, deren Unterschrift in der Hausnummer 470 zu Jeddemanns Einsicht parat liegt. Was die Verschwörung anbetrifft, kann ich nicht begreifen, indem eine Verschwörung bis zur Stunde ein Geheimniß bleibt, und wir haben die ganze Milchanlage frei und offen behandelt und endlich die Drohung daß der Milchausschlag noch zu einem Handelsartikel führen könnte, wäre uns sehr angenehm, indem der Händler gewiß auch nach der Maas absetzen würde.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem sind für die verwundeten Soldaten folgende weitere Gaben eingegangen und nach Stuttgart abgeliefert worden:

Von Hr. Schneider Mahle jun. durch Hr. Westermayer 1 fl. Stadtpfeger Miltenberger 3 fl. 30 fr. N. N. 2 fl. nebst 1 paar Unterhosen, 1 Hemd und 1 paar Socken. Durch Hr. Dr. Kieser: Kaufm. Cloß 5 fl. 24 fr. Fr. N. 1 fl. Frau N. 1 fl. Pauline Wagenblast 9 fr. zusammen 7 fl. 33 fr. N. N. 1 Hemd, 1 pr. Unterhosen und 1 paar Socken. Kam.-Amts-Geh. Engel 1 fl. und 1 pr. Socken, Geschwister M. und A. W. 3 fl. Christoph Lukert 1 fl. Frau Kfm. Vertsch 1 Hemd 2 pr. Socken und 1 Kistchen Cigarren. N. N. 30 fr. Forstwärter Bollmer 1 Hemd, 1 pr. Socken, 1 Sackuch, 1 Handtuch. Durch Hr. Stadtpfarrer Wirth: Von Frauen in der Heilanstalt Winnenthal 12 pr. baumwoll. Socken, 6 pr. wollene Socken und 4 Hemden. Fr. und N. Ziegler 2 fl. Matth. Krey. 24 fr. Durch Dr. Kieser: 4 Hemden, 4 pr. Socken, 1 pr. Unterhosen, 3 Tüchlein. Kfm. Glod 6 pr. Socken und Charpie. G.-Rath Englin 2 fl. und 3 pr. Socken. Gerber Hilt 1 fl. 10 fr. Bei der Versammlung des Sanitäts-Vereins am 27. Juli gesammelt 4 fl. 50 fr. Lisette Kr. 12 fr. Fr. Metzger Pfähler 1 fl. nebst 1 Hemd. Fried. Krey, Conditör 1 fl. F. K. 1 fl. 10 fr. nebst 1 pr. Unterhosen und 2 pr. Socken. Fr. Sch. v. H. 1 fl. und gedörtes Obst. Frau Kfm. Schwarz ferner 3 pr. Unterhosen. M. Talmon ferner 1 Hemd. Christian Krey ferner 2 Kissenszichle, verschiedene Leinwand und Charpie. von Hr. Pfarrer Kraus in Herdm.: Kirchen-Collecte 5 fl. 30 fr. nebst 1 fl. zusammen 6 fl. 30 fr. N. N. 1 fl. und 2 Leintücher. Frau Pfarrer Zeller ferner 3 Hemden. Frau Helfer Dettinger 6 pr. Socken, 3 Hemden, 2 pr. Unterhosen. Frau W. weitere Gabe 2 fl. nebst 1 Hemd und 3 pr. Socken. Stricker Börner wollene Socken.

